

**Predigt am 2. Weihnachtstag,
dem 26. Dezember 2020
in der Großen Kreuzgemeinde Hermannsburg**

Siehe, eine junge Frau wird schwanger sein und einen Sohn gebären, und sie werden ihm den Namen Immanuel geben, das heißt übersetzt: Gott mit uns. Mt 1,23



Liebe Gemeinde!

„Achtung, Baum fällt!“ – Alles läuft nach Plan. Der Waldarbeiter setzt seine Motorsäge ab und schaut zufrieden zu, wie sich die große Blautanne in die gewünschte Fallrichtung neigt.

„Achtung, Baum fällt“ - das kann aber auch in diesen Tagen in manchen Weihnachtszimmern passieren. Dann aber meistens ohne die Hilfe einer Säge und auch nicht in die gewünschte Fallrichtung und ganz bestimmt nicht nach Plan.

So geschehen letztes Jahr im Hause Heine. Zum Glück aber nicht am Heilig Abend und ohne brennende Kerzen. Trotzdem war der Schreck groß: Ich komme am ersten Weihnachtstag morgens ins Wohnzimmer, und da liegt die handgeschlagene Zwei-Meter-Blautanne, hingestreckt inmitten von Engeln mit geknickten Flügeln, zersprungenen Kugeln und platten Paketen auf dem Parkett!

Nach einer ausführlichen Schadensanalyse einiger selbsternannter Experten stellte sich heraus, dass im Wesentlichen zwei Faktoren für das Umstürzen des Baumes verantwortlich waren:

Erstens ein falsches Verhältnis von Höhe und Umfang des Baumes und dem Durchmesser und Gewicht des Christbaumständers. Der Baum war einfach zu groß oder der Ständer zu klein. Zweitens ein nicht sachgemäßes Schmücken des Baumes rein unter Gesichtspunkten der Optik und ohne Beachtung physikalischer Grundgesetze. Kurz gesagt: zu einseitig behängt. Unser Baum steht vor einer Wand, warum sollte man da die Rückseite schmücken?

Liebe Gemeinde, ein umgestürzter Baum, zerbrochene Kugeln, Engel mit geknickten Flügeln, platte Pakete. Ein eindrückliches Bild für das, wovor, glaube ich, viele Menschen Angst haben: Dass Weihnachten kippt, dass das Fest der Feste schief läuft. Und ich meine, dass Weihnachten manchmal aus den Gründen schief läuft, aus denen auch mein Baum umgekippt ist:

Erstens: Der Baum ist zu groß. Wir wollen zu viel. Unsere Erwartungen an das Fest sind zu hoch und das Fundament, auf dem sie bauen, zu klein.

Wer das ganze Jahr über seine Küche vor allem dazu benutzt, Tiefkühlpizzen aufzutauen, überschätzt wo möglich seine Fähigkeiten, wenn er Heiligabend den perfekten Braten auf den Tisch bringen will.

Wenn die Verwandtschaft das ganze Jahr über einen Bogen umeinander macht, dann ist die Herausforderung vielleicht ein bisschen zu groß, am Heiligabend die Bilderbuchfamilie abzugeben. Und dann reicht oft ein falsches Wort und die Stimmung kippt.

Oder wenn die Erwartung groß ist, endlich die Großfamilie vereint zu sehen, aber dann dürfen es nur 10 Personen aus zwei Haushalten sein – oder waren es 5 Personen aus 10 Haushalten? Welcher Teil der Familie darf jetzt nicht kommen?

Wer knapp zwölf Monate lang nebeneinander her lebt, ohne den Partner, die Partnerin einmal zu fragen, was er oder sie braucht, wird es schwer haben, in der Woche vor Heiligabend noch schnell ein passendes Weihnachtsgeschenk zu finden. Und in diesem Jahr schon einmal gar nicht, wo alles zu war.

Zu große Erwartungen und ein zu kleines Fundament.

Es gibt einen **zweiten Grund**, warum Weihnachten schnell in die Schiefelage geraten kann: Wir kümmern uns zu sehr um die Oberfläche und zu wenig um die Tiefe. Oder um Vorder- und Rückseite. Um Balance und Ausgleich.

Ich denke an die Leute, die die Advents- und Weihnachtszeit fast komplett in der Küche verbringen. Die neben sieben Sorten Plätzchen noch selbstgemachte Mitbringsel und natürlich den Stollen nach Omas altem Rezept backen. Die den 24.12. mit hochroten Wagen zwischen Töpfen, Pfannen und Brättern verbringen und keine Zeit haben, um selbst zu hören: „Friede auf Erden.“

Ich denke an das alte Motto, Weihnachten sei das „Fest der Liebe“. Das klingt hübsch, wenn auch ein bisschen diffus. Und es überfordert sehr schnell. Weil „Lieben“ zwar zu dem Schönsten, aber auch dem Kompliziertesten gehört, mit dem wir Menschen uns beschäftigen. Und weil es eine hohle Phrase wird, wenn wir außer Acht lassen, um wessen Liebe es geht, wessen Liebe da in der Krippe in Bethlehem Hand und Fuß bekommen hat. Und wem diese pulsierende Liebe gilt: Dir. Und Dir. Und Dir. Und uns allen und der ganzen Welt.

Also: Sieh zu, dass der Baum nicht zu groß für den Ständer ist. Und behänge ihn nicht zu einseitig, nicht nur nach dem, was schön aussieht. Zu Weihnachten geht es um das, was Gott dir schenken und geben will: Seinen Sohn, Jesus Christus, der dich über alles liebt und als Geschenke nicht weniger mitbringt als erfülltes Leben hier auf der Erde und ewiges Leben nach dieser Zeit dort im Himmel bei seinem und deinem Vater.

Liebe Schwester, lieber Bruder, wenn du das beherzigst, wenn die Liebe Gottes und die Geburt deines Bruders Jesus Christus dir das Wichtigste in diesen Tagen ist, dann dürfte dein Baum über die Feiertage stehen bleiben. Häng deine Erwartungen nicht zu hoch. Und kümmere dich nicht nur um die Optik des Festes, sondern auch um die Statik, das, worum es geht, das, was auch in schwierigen Tagen trägt und hält. Wenn du das beherzigen, ist das Risiko, dass Weihnachten schief läuft und kippt, vergleichsweise gering. Vergleichsweise.

Denn es gibt auch die Dinge, die Weihnachten, oder zumindest unsere Vorstellungen davon, zum Kippen bringen, die wir nicht selbst in der Hand haben.

Vielleicht hast du Angst davor, gleich nach dem Gottesdienst nach Hause zu kommen, weil in diesem Jahr zum ersten Mal ein Platz am Esstisch leer bleibt.

Vielleicht weißt du nicht, wie es wird, weil ihr zum ersten Mal die Kalender nebeneinander legen musstet: „Okay, in den Weihnachtstagen kriegst du die Kinder, dafür habe ich sie zu Silvester und Neujahr.“

Vielleicht gibt es da eine große Sorge, die du mit dir rumträgst, vielleicht schon sehr lange und du weißt nicht, wie das gehen soll.

Wenn das so ist, dann habe ich eine gute Nachricht für dich. Nicht die, dass plötzlich alles in Ordnung kommt. Nicht die, dass es leicht wird. Leider nicht.

Aber: Nichts davon wird Gott davon abhalten, zu dir zu kommen. Im Gegenteil. Denn ein Wohnzimmer mit umgestürztem Weihnachtsbaum, mit zersprungenen Kugeln, platten Geschenken, angebranntem Braten, einer abwesenden oder einer zerstrittenen Familie ist der Ort, der ganz weit oben auf Gottes Besuchsliste steht.

Weil es am Anfang doch genauso gewesen ist: *Es begab sich aber zu der Zeit, als ein Gebot von dem Kaisers Augustus ausging, dass alle Welt geschätzt würde.*

Diese seltsame Welt, in der durch Behördenwillkür ganze Menschenmassen durcheinander geschoben werden, in der oben regiert und unten reagiert wird, in der es nach Aufbruch und stockiger Kleidung riecht – mitten in diese Welt wird Gottes Sohn hineingeboren.

Sie fanden keinen Raum in der Herberge. Dieses junge, unverheiratete Paar auf der Durchreise, ohne ein Bett für die Nacht, mit ganz anderen Sorgen im Kopf – diese beiden bringen Gottes Liebe zur Welt, geben ihr einen Namen, wickeln ihn in Windeln und wiegen ihn in seinen ersten Schlaf.

Und es waren Hirten in derselben Gegend auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Herden. Und siehe, der HERRN Engel trat zu ihnen. Diese heimatlosen Viehtreiber, die da außerhalb der Stadt, außerhalb der Gesellschaft mit ihren Tieren leben – sie werden zu den ersten Zeugen des Wunders von Weihnachten, zu Ehrengästen am Wochenbett, und sie werden die Nachricht hinaus in die Welt tragen.

Meine Liebe, mein Lieber, ich wünsche dir nicht, dass du gleich nach Hause kommst und einen umgestürzten Baum im Wohnzimmer vorfindest.

Aber selbst wenn das so ist, dann wisse: Das wird Gott nicht dazu bringen, beleidigt den Kopf zu schütteln und an deinem Haus vorbeizugehen.

Im Gegenteil: Da, wo nicht alles nach Plan läuft, da, wo die Risse in unserem Leben weit auseinanderklaffen, da ist Raum für Gott, um zur Welt zu kommen, zu trösten und zu heilen. Da, wo unsere Wunden offen liegen, da hat Gott die Chance, unsere Verletzungen zu heilen.

Karl Barth, der große Schweizer Theologe, hat das vor über sechzig Jahren in einer Predigt im Knast vor Strafgefangenen in unnachahmlichen Worten so gesagt:

„Der Ort, wo der Heiland bei uns einkehrt, hat mit dem Stall von Bethlehem das gemein, dass es da auch gar nicht schön, sondern ziemlich wüst aussieht: gar nicht heimelig, sondern recht unheimlich, gar nicht menschenwürdig, sondern auch ganz in der Nähe der Tiere. Unsere stolzen oder bescheidenen Herbergen und wir als ihre Bewohner – das ist doch nur die Oberfläche unseres Lebens. Es gibt darunter verborgen eine Tiefe, einen Grund, ja einen Abgrund. Und da drunten sind wir Menschen, jeder in seiner Weise, nur eben bettelarm dran, nur eben verlorene Sünder, nur eben seufzende Kreaturen, nur eben Sterbende, nur eben Leute, die nicht mehr ein noch aus wissen. Und eben da kehrt Jesus Christus ein, mehr noch: da ist er bei uns Allen schon eingekehrt. Ja, Gott sei Dank, für diesen dunklen Ort, für diese Krippe, für diesen Stall auch in unserem Leben! Da drunten brauchen wir ihn. Da sind wir ihm gerade die Rechten. Da wartet er nur darauf, dass wir ihn sehen, ihn erkennen, an ihn glauben, ihn lieb haben. Da begrüßt er uns. Da, ganz unten, gerade da hält er es ganz fest mit uns allen.“

Frohe Weihnachten! Amen